

Das Glas bestimmt das Trinkerlebnis mit: Eine opulente Ausstellung feiert die österreichische Glasmanufaktur Lobmeyr

Rund 300 Trinkgläser, Pokale und Luster aus der Zeit des Historismus bis heute erzählen die Designgeschichte eines einzigartigen österreichischen Kunsthandwerks. Zur Ausstellung im Wiener Museum für angewandte Kunst.

08.07.2023, 05.30 Uhr



Trinkservice No. 257, 1954

© J. & L. Lobmeyr

Die Decke ist dicht behängt mit üppigen Lustern, verzierte Spiegel hängen an der Wand, und auf den riesigen Tischen sind pyramidenförmig eng beisammen die prächtigsten Glasgefäße gruppiert. So präsentierte sich die Firma J. & L. Lobmeyr vor 150 Jahren auf der Wiener Weltausstellung. Was 1823 als einfaches Handelshaus begonnen hatte, war dannzumal bereits Produzent hochwertiger Glaswaren. Als k. u. k. Hoflieferant fertigte die österreichische Glasmanufaktur Kristall-Luster für das Schloss Schönbrunn, für die bayrischen Königsschlösser, den König von Siam, den spanischen und den griechischen Hof.

Nach wie vor verkauft Lobmeyr seine Preziosen im Stammgeschäft auf der Wiener Kärntnerstrasse nahe dem Stephansdom an Kunden weltweit. Unter dem Titel «Glanz und Glamour» verzaubern jetzt rund 300 Trinkgläser, Pokale und Luster aus der Zeit des Historismus bis heute die Räume des Wiener Museums für angewandte Kunst (MAK). Es ist eine Feier zum 200-Jahr-Firmenjubiläum – und dies im Museum. Denn «Lobmeyr und das MAK gehören zusammen», erklärt der Kurator und Glasspezialist Rainald Franz.

Ludwig Lobmeyr (1829–1917) war dem Museum eng verbunden. Er verwendete Objekte aus der Sammlung als Anregungen für seine eigenen Entwürfe, war Mitbegründer und Förderer, 1874 sogar «Curator» des MAK und erweiterte die Kollektion mit grosszügigen Schenkungen. Ende des 19. Jahrhunderts überliess er dem Haus insgesamt 18 Bände mit Zeichnungen seiner eigenen Entwürfe. Immer wieder fanden im MAK Ausstellungen von Lobmeyr statt. Früher allerdings wurde meist «der Tisch mit Glas-Services gedeckt», wie Franz es beschreibt. Jetzt steht die Designgeschichte im Fokus – und das ist ein einzigartiges Kapitel österreichischen Kunsthandwerks.

Gläser-Klassiker

Das beginnt bereits mit den ersten hauchdünnen Gläsern aus Musselin-Glas – benannt nach dem feinfädigen Gewebe. Mit diesen fragilen Gefässen, auf eine Stärke von maximal 1,1 Millimeter geblasen, setzte Ludwig Lobmeyr 1856 einen eleganten Gegenentwurf zu den schweren böhmischen Weingläsern. Immer wieder suchte er die Zusammenarbeit mit Künstlern und Erfindern. 1882 entwickelte er zusammen mit Thomas Edison einen der ersten elektrifizierten Luster für die Wiener Hofburg.

Sein Neffe Stefan Rath führte das Unternehmen schliesslich in die Moderne: Die tulpenförmigen Weingläser von Josef Hoffmann aus dem Jahr 1917 oder das von Adolf Loos 1931 entworfene Bar-Service No. 248 mit Diamantschliff gehören bis heute zu den erfolgreichsten Serien. Die Preise pro Glas bewegen sich weit über 100 Euro.





Karaffe aus dem Kaiserservice
Entwurf: Josef von Storck, 1871
Ausführung: J. & L. Lobmeyr

Georg Mayer / MAK

1938 musste Rath wegen eines ungarisch-jüdischen Familienzweiges abtreten. Über die Zeit im «Dritten Reich» gebe es kaum Dokumente, erzählt sein Enkel Peter Rath, der sich seit 2010 um das Familienarchiv kümmert: Ein Teil davon sei 1948 in der Filiale im tschechischen Karlsbad beschlagnahmt worden. Produzieren durfte das Unternehmen in der Nazizeit nur staatsnahe Aufträge, «von der Reichskanzlei abwärts», wie er sagt. 1945 sei die Manufaktur fast am Ende gewesen. Ab 1955 seien schliesslich Luster-Aufträge für grosse amerikanische Kaufhäuser und japanische Konzertsäle gekommen.

Ab Mitte der 1960er Jahre expandierte Lobmeyr in den arabischen Raum mit Leuchten für Moscheen und produzierte sogar für den König von Afghanistan, der häufig für ärztliche Betreuungen in Wien gewesen war, wie Peter Rath erzählt. 1963 entwarf sein Vater Hans-Harald Rath, der das Unternehmen in vierter Generation leitete, den legendären «Starbust»-Luster für das Auditorium der Metropolitan Opera in New York.

Der erste Entwurf, das zeigt eine Fotografie in der MAK-Ausstellung, war aus einer Kartoffelform und Zündhölzern gebastelt, um die aus dem Zentrum herausschiessende Leuchten-Explosion zu visualisieren – einer der ersten Entwürfe, die die hängenden Glühbirnen mit aufgerichteten Kerzenformen kombinieren. Bis heute beeindruckt dieser Luster, der trotz dem Preis von fast 22 000 Euro zu den Bestsellern von Lobmeyr gehört.

In sechster Generation

Nach dem Tod seines Vaters übernahm Peter Rath mit seinen Brüdern das

Unternehmen, das jetzt in sechster Generation von Leonid Rath (Glaswerkstätte), Johannes Rath (Luster-Werkstätte) und Andreas Rath (Geschäft in der Kärntnerstrasse) geleitet wird. Auch heute arbeitet man mit Architekten und Designern zusammen, mit dem Modeschöpfer Helmut Lang, dem Grafikdesigner Stefan Sagmeister oder dem Design-Duo Polka, dessen Service in Wien für Staatsbankette verwendet wird. «Wir bekommen regelmässig Anfragen von Entwerfern aus aller Welt», erzählt Johannes Rath.

Wie aber kann man eine so lange und hochkarätige Designgeschichte in Szene setzen, ohne dass sich die Entwürfe allzu sehr konkurrenzieren? Dafür durchforstete die Gastkuratorin Alice Stori Liechtenstein die Sammlung des Museums, die über 2000 Objekte der Glasmanufaktur umfasst. Die Bloggerin, Designerin und Veranstalterin von «Schloss Hollenegg for Design» in der Steiermark entschied sich gegen eine chronologische und stattdessen für eine «intuitive» Abfolge, wie sie es nennt: mit einer gezielten Mischung von Stilen, Verarbeitungstechniken, Materialinnovationen und diversen Designern.



Metropolitan Luster, Modell 6725-L-16

Entwurf: Hans Harald Rath, 1966

J. & L. Lobmeyr

Das beginnt in einem dunklen Spiegelkabinett mit den von Hans-Harald Rath 1952 entworfenen hauchdünnen Trinkbechern No. 267 namens «Alpha», die beleuchtet sind von Josef Hoffmanns mächtigen Kristall-Lustern von 1914. Peter Rath nennt die «Alpha»-Serie «alltägliche Gläser», die anders als die prunkvollen Stücke stapelbar sind – ein exklusiver Alltag bei über 50 Euro pro Stück: «Mein Opa hat immer gesagt: <Zeichne mit dem Zeichenstift und nicht mit dem Rechenstift!>», betont Rath.

Im zweiten Raum folgen Dokumente, Fotografien und Zeichnungen, im grossen Saal werden dann all die wunderschönen Gefässe auf niedrigen, dunklen Glastischen präsentiert. Diese Objekte sind wie Kunst ausgestellt. Darüber lässt eine Ballung schönster Luster die Szenerie erstrahlen. Man wird in den Bann geschlagen von der handwerklichen Präzision vieler Entwürfe, deren Formen immer wieder aufgegriffen werden und die Besucher auf eine Zeitreise der Stile mitnehmen. Der Kurator Frank sieht die Faszination von Lobmeyr-Produkten in «höchster Qualität und in Entwürfen, die zwar zeitlos wirken, aber nie den Bezug zur Tradition verloren haben».

Darin ahnt der Unternehmensleiter Leonid Rath auch die Zukunft des Betriebs: «Es lässt sich in den letzten Jahren beobachten, dass unser Glas fast nur für den Gebrauch und nicht für die Vitrine gekauft wird. Heute ist auch wieder Dekor gefragt, weshalb wir unsere Glasschleiferei ausbauen.» Denn das Trinkerlebnis bestehe nicht nur in der Qualität des Getränks, sondern auch in der Haptik und Optik des Gefässes: «Das Auge trinkt mit!»



Trinkservice No. 257, 1954

© J. & L. Lobmeyr

J. & L. Lobmeyr

«Glanz und Glamour, 200 Jahre Lobmeyr», Museum für angewandte Kunst, Wien, bis 24. September.